



Interviews

Schadenersatzforderungen gegen katholische Kirche durch Missbrauchsoffer Interview mit Michael Katsch, Sprecher der Betroffeneninitiative „Eckiger Tisch“

„Informationen am Morgen“, 20.06.2023, 06:50 Uhr

Heinlein: Vertuschen, verheimlichen und verbergen – über viele Jahrzehnte vertuschte die Katholische Kirche den massenhaften Missbrauch von Kindern und Jugendlichen unter den Teppich zu kehren. Bischöfe und Kardinäle hielten ihre Hand über die Täter, weigerten sich beharrlich, das Leid der Opfer anzuerkennen und sie angemessen zu entschädigen. Doch diese Zeiten scheinen vorbei. Immer neue Studien belegen die ganze Dimension des Unrechts und auch die juristische Aufarbeitung geht voran. Zuletzt in Köln 300.000 Euro Schmerzensgeld für ein Missbrauchsoffer, heute nun ein weiteres Verfahren vor dem Landgericht Traunstein. Und am Telefon begrüße ich jetzt Matthias Katsch, Sprecher der Betroffeneninitiative „Eckiger Tisch“, ein gemeinnütziger Verein, der sich seit 2010 für die Interessen von Menschen einsetzt, die als Kinder und Jugendliche sexuelle Gewalt im Umfeld der Katholischen Kirche erfahren haben. Guten Morgen, Herr Katsch.

Katsch: Schönen guten Morgen.

Heinlein: Wie wichtig ist der heutige Tag, das heutige Verfahren in Traunstein für die vom Missbrauch betroffenen Menschen in Deutschland?

Katsch: Ja, das ist ein sehr wichtiger Tag, weil wir über das Verfahren hinaus erwarten, eine weitere Entscheidung, die den Weg frei macht für all die anderen Hunderte, Tausende von Fällen in Deutschland, die bisher vergeblich auf Gerechtigkeit und auf eine angemessene Entschädigung gehofft haben. Und es kommt halt in diesem Fall in Traunstein noch hinzu, dass die ganze Dimension, die weltkirchliche Dimension sozusagen, mitenthalten ist in diesem Fall durch den verstorbenen Papst Benedikt, der hier mit auf der Anklagebank stellvertretend für seine Kirche sitzt.

Heinlein: Könnte das heutige Verfahren also der Beginn sein einer gewaltigen Klagegewelle gegen die Katholische Kirche? So habe ich Sie eingangs verstanden.

Katsch: Ja, so würde ich das sagen. Wobei man natürlich sich klarmachen muss, es ist kein Vergnügen, vor Gericht zu ziehen und sich auf ein Verfahren einzulassen. Es ist für viele, gerade auch ältere Betroffene, auch rein finanziell nicht darstellbar oder nicht vorstellbar, einen Anwalt zu bezahlen, die Gerichtskosten aufzubringen. Umso höher die geforderte Summe, umso höher die Gerichtskosten, die man ja auch erst mal mitbringen muss, wenn man zu Gericht zieht. Also, von daher, das bremst sicherlich die Begeisterung, aber es wäre ein klares Signal: Ihr habt eine Chance, macht euch schlau, berätet euch und entscheidet dann, ob ihr diesen Weg auf euch nehmen wollt. Auf jeden Fall würde ich aber allen Betroffenen raten, die es noch nicht getan haben, diese sogenannten Anerkennungsleistungen der Kirche mal darauf zu prüfen, denn die Bischöfe haben 2020 erklärt, dass sie sich mit ihren freiwilligen Leistungen an den staatlichen Gerichten orientieren wollen. Und, wenn staatliche Gerichte jetzt zum ersten Mal in der deutschen Rechtsgeschichte die Kirche auf die Anklagebank setzen und verurteilen, dann hat man ja jetzt mal Vergleichszahlen, auf die man sich beziehen kann.

Heinlein: Herr Katsch, nach Ihren Angaben, nach den Angaben Ihrer Initiative sind in den vergangenen Jahrzehnten mehr als 100.000 Menschen Opfer sexuellen Missbrauchs im Umfeld der Katholischen Kirche geworden. Wie viele dieser Fälle werden denn jetzt noch juristisch mit Entschädigungszahlungen aufgearbeitet werden können? Welche Dimension haben diese möglichen Verfahren, die Sie jetzt vielleicht erwarten?

Katsch: Also, die Katholische Kirche hat ja 13 Jahre lang erfolgreich verzögert, die Rechtsfindung. Sie hat allen vorgemacht, es ist verjährt und sie ist auch nicht schuldig und es ist auch schwer zu beweisen, sodass viele Betroffene nicht mehr am Leben sind. Schlicht und einfach – die biologische Lösung. Deswegen, ich weiß nicht, wie viele Menschen sich jetzt noch melden werden. Es sind in den letzten Jahren mehrere Tausend gewesen. Ich habe gerade diese Woche einen Brief von einem 88-jährigen Mann bekommen, der durch die Entscheidung in Köln sich ermutigt sah, sich an uns zu wenden und zu sagen, ich überlege, ob ich nicht auch noch mal schließlich, nach Jahrzehnten, Klage erheben will. Also, ich weiß es nicht. Es sind in

den letzten 13 Jahren mehrere Tausend Menschen gewesen, die sich gemeldet haben. Und diese Fälle, die könnten potenziell auch vor Gericht landen.

Heinlein: Herr Katsch, die Bistümer Köln und München Freising haben ja bewusst darauf verzichtet, sich in vielen Fällen – und das wäre ja möglich gewesen – auf die Verjährungsfrist zu berufen. Nur dadurch kommt ja auch jetzt dieses Verfahren unter anderem in Traunstein zustande. Wie bewerten Sie dieses Zugeständnis der Bischöfe? Ist das eine Geste des guten Willens?

Katsch: Ich glaube, das ist kein Zugeständnis. Ich denke, dass die Anwälte den Bistümern gesagt haben: Vorsicht mit der Einrede der Verjährung. Es kann euch nämlich passieren, dass die Gerichte das zurückweisen, weil es rechtsmissbräuchlich und sittenwidrig ist. Ihr habt alles dafür getan, dass diese Taten jahrzehntelang unter der Decke gehalten wurden, ihr habt die Täter geschützt und dann wollt ihr euch anschließend auf Verjährung berufen? Ich fürchte, das wäre nach hinten gegangen. Insofern glaube ich nicht, dass hier tatsächlich ein Zugeständnis in dieser Bereitschaft, die Verjährung nicht einzuwenden, liegt, sondern die Erkenntnis, dass man da möglicherweise gescheitert wäre vor Gericht.

Heinlein: Herr Katsch, Sie haben in Ihrer ersten Antwort gesagt, heute ein besonderes Verfahren in Traunstein, auch unter anderem deswegen, weil der ehemalige Papst mit auf der Anklagebank sitzt. Hat Joseph Ratzinger in seinen verschiedenen Rollen, als Bischof, als Kardinal und später dann auch als Papst, eine besondere Verantwortung für die Vertuschung vieler Missbrauchsfälle der Vergangenheit?

Katsch: Ganz klar. Er war ja nicht nur Bischof von München, sondern er war anschließend 25 Jahre lang zuständig auf der Ebene der Weltkirche in Rom für alle Missbrauchsfälle weltweit, die nach Rom gemeldet werden mussten. Und deswegen werden heute nicht nur deutsche Missbrauchsoffer nach Traunstein schauen, sondern ich glaube, die Weltkirche wird auf dieses Verfahren schauen, denn wir wissen, sexuelle Gewalt, Missbrauch an Kindern durch Priester, das gab es nicht nur in der deutschen Kirche, sondern das gab es überall in der Welt, wo Katholische Kirche organisiert auftritt. Und insofern ist das auch ein Signal an Menschen in Südamerika, in Afrika, in Asien, in der ganzen Welt, dass die Katholische Kirche für die Verbrechen ihrer Priester, aber auch ihre eigenen Verbrechen der Vertuschung haftet.

Heinlein: Aber warum sollten jetzt die Erben für die möglichen Verfehlungen eines inzwischen, ja, verstorbenen Priesters, Kardinals oder Papstes in Mithaftung genommen werden?

Katsch: Das ist tatsächlich eine Wendung des deutschen Zivilrechtes, die ich vorher auch nicht kannte. Mir war nicht klar, dass ein Papst sozusagen weltliche Erben hat. Ich sehe das tatsächlich symbolhaft. In der Person des verstorbenen Papstes ist es die römische Weltkirche, die hier auf der Anklagebank sitzt und die in Haftung genommen werden muss.

Heinlein: Im Deutschlandfunk heute Morgen der Sprecher der Betroffeneninitiative „Eckiger Tisch“, Matthias Katsch. Herr Katsch, ich danke für Ihre Zeit.

Katsch: Ich danke Ihnen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.